

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 17

Artikel: Eine verfehlte Spekulation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine verfehlte Spekulation

Aus dem Amerikanischen übersetzt von G. A. B.

(Fortsetzung und Schluß)

Ich verschah den Brief mit der Adresse Dorcets und steckte ihn in die Tasche. Ich wollte mich gerade drücken, als der Junge in die Höhle stürzte.

„He, Schlangenaug, vergiß nicht, daß Du mir versprochen hast, während Deiner Abwesenheit Rundschaften spielen zu dürfen.“

„Spiel nach Herzenslust, mein Junge. Mister Billy wird dir dabei Gesellschaft leisten. Worin besteht eigentlich das Spiel?“

„Ich bin der ‚Schwarze Spion‘ und muß so rasch wie möglich zu den Ansiedlern reiten, um ihnen die Annäherung der Rothhäute zu melden. Ich mag nicht länger allein Rothhaut spielen. Ich wähle die Rolle des ‚Schwarzen Spions‘.“

„Man los!“ bemerkte ich nachlässig. „Die Sache scheint mir harmlos. Ich bin überzeugt, daß Mister Billy dir beim Massakrieren der Indianer mächtig an die Hand gehen wird.“

„Ja, was muß ich denn da tun?“ fragte Billy mißtrauisch.

„Ja, das ist doch sehr einfach. Du bist das Pferd und gehst auf allen Vieren. Wie soll ich denn sonst zu den Ansiedlern gelangen?“

„Zerstreu ihn, Bill, während wir das Ding drehen“, raunte ich meinem Freund zu. „Gib' noch einmal nach!“

Bill verwandelte sich wunschgemäß in ein Reitpferd, glich aber mehr einem in die Falle geratenen Kaninchen.

„Nun, Junge, in welcher Entfernung befinden sich denn die Ansiedler?“

„Raum neunzig Meilen entfernt!“ lautete die tröstliche Antwort unseres Plaggeistes. „Aber jetzt heißt's ausholen, sonst kommen wir zu spät. Hopp, hopp, hopp!“

Dabei schwang er sich auf Billys Rücken und drückte ihm die Absätze in die Weichen.

Billy stöhnte und bat mich:

„Ich beschwöre dich, bei allen Heiligen, komm' so rasch wie möglich zurück. Meiner Meinung nach begehen wir einen Irrtum. Wir müssen mit dem Lösegeld noch weiter hinunter. Tausend Dollar sind mehr wie genug! Wenn du mir noch länger mit den Absätzen die Flanken bearbeitest, kriegst du fürchterlich weh, Laufesunge...“

Ich konnte die Qualen meines Kameraden nicht mehr länger mit ansehen und verzog mich gemächlich nach Poplar-Cow, wo ich mit den herumlungern den Einwohnern in ein Gespräch zu kommen suchte. Ein bärziger Mann berichtete mir, daß das Nachbarstädtchen in heller Aufregung sei, da man offensichtlich den Sohn des Kaufmanns Ebenezer Dorcet entführt habe. Das gerade

wollte ich wissen. Ich kaufte eine Dütte Schnupftabak, unterhielt mich mit einem Krämer über den Bohnenpreis, verbrachte umfichtig den Brief an Ort und Stelle und verschwand dann.

....

In unserer Höhle fand ich weder Bill noch den Jungen. Ich suchte die nächste Umgebung unseres Schlupfwinkels ab. — Vergeblich. Ich wagte es sogar zweimal

Frühling im Land



Flora wie sie Böcklin sah.

laut zu rufen. Keine Antwort. So zündete ich denn meine Pfeife an und setzte mich auf einen bemoosten Felsblock, der kommenden Dinge gewärtig. Nach einer halben Stunde rauschte es in den Büschen auf. Billy sprang in weiten Sätzen auf eine kleine Lichtung zu. Hinter ihm her schritt der Junge auf unhörbaren Sohlen, ein richtiger Pfadfinder. Ein breites Lachen lag auf seinem Antlitz. Bill hielt an, wischte sich den Schweiß von der Stirne, nachdem er den Hut abgenommen hatte. Der „Schwarze Spion“ beobachtete ihn lauend.

„Sam,“ rief Billy aus. Du wirst mich für einen abtrünnigen Menschen halten, aber ich konnte nicht anders handeln. Ich bin ein erwachsener Mann und mußte mich bisher selber zu verteidigen, auch meine Interessen. Aber diesmal habe ich sie alle in den Wind geschlagen und den Jungen heimgeschickt. Ich weiß noch von der Schule her, daß es im Altertum Menschen gegeben hat, die, um ihre Idee hochzuhalten, freiwillig in den Tod gingen. Keiner von ihnen aber

hat die Qualen erduldet, die ein ungünstiges Geschick heute über mich verhängte. Prinzip ist Prinzip, aber alles hat seine Grenzen. Er ließ mich meilenweit über Fels und durch den Busch traben, er hat mich blutig geschunden und dreimal in die Hand gebissen. Mein Hinterer ist blau von Fußtritten, die er mir verabreicht hat. Ich habe keinen trockenen Faden am Leibe. Und dann bestürmte er mich mit Fragen, die eine ganze Legion von Professoren nicht hätte beantworten können. Ich war anfänglich geduldig wie ein Lamm, dann aber riß mir die Geduld. Ich packte ihn mit eisernem Griff am Genick und wollte ihn einen kleinen Abgrund hinabwerfen. Ich würd's nicht mehr tun, Sam, um alles in der Welt nicht mehr, Sammy. Er klammerte sich wie eine tollgewordene Wildkatze an mir fest und wehrte sich wie der Leibhaftige. Schließlich gab ich ihm einen so gewaltigen Stoß, daß er der väterlichen Behauptung mindestens um 8 Meter näher kam. Dann hatte ich ihn los. Es tut mir heillos leid, daß wir auf das Lösegeld verzichten müssen, aber lieber nichts besitzen als in einem Irrenhause leben müssen!“ Bill atmete noch schwer, aber auf seinem Gesicht ließen sich Entspannung und große Zufriedenheit lesen.

„Billy,“ forschte ich vorsichtig, „sind in deiner Familie auch schon Leute am Herzschlag gestorben?“

„Rein, niemals“, entgegnete er rasch. — „Nur an Malaria und schrecklichen Unglücksfällen.“

„In diesem Falle darfst du ja schon einen Blick nach rückwärts werfen.“

Billy tats, erblickte den Jungen, wurde totenblaß, stürzte zu Boden und begann Gras und Halme auszuraufen. Während einer geschlagenen Stunde fürchtete ich für die Vernunft meines Freundes. Ich redete ihm zu; sagte ihm, daß alles in Ordnung käme, daß das Lösegeld bezahlt werde und die Bedingungen angenommen worden seien. Das beruhigte Billy soweit, daß er sogar für den Jungen ein Lächeln übrig hatte und ihm versprach, eine Stunde lang mit ihm Weltkrieg zu spielen!

....

Ich begab mich derweilen auf Rundschaft und behielt das Gelände im Auge. Und richtig, zur festgesetzten Stunde hielt ein Radfahrer an der von mir bezeichneten Stelle, sprang ab und legte einen Brief in die bereitstehende Pappschachtel. Dann stieg er wieder auf und fuhr pfeilschnell in der Richtung nach der Stadt zurück. Ich wartete noch einige Minuten und holte dann den

Brief aus seinem Behältnis. Ich kehrte in die Höhle zurück und las ihn beim Schein einer Laterne, wobei mir Bill über die Achsel blickte. Der Brief war kurz und lautete:

„An die zwei zu allem entschlossenen Männer!

Gentlemen! Ihr Brief ist mir heute richtig geworden. Ihr Ansuchen, meinen Sohn von Ihnen loszukaufen, ist geradezu ungeheuerlich. Gestatten Sie mir deshalb, Ihnen Gegenofferte einzureichen, die meines Erachtens für Sie recht annehmbar sein dürfte. Sie bringen meinen Sohn zu mir nach Hause zurück und entrichten für seine Wiederaufnahme im väterlichen Heim bloße 250 Dollar (zweihundertfünfzig Dollar in Worten). Ich rate Ihnen aber an, diese geschäftliche Transaktion erst bei vorgerückter Nachtstunde vornehmen zu wollen, da ich andernfalls angesichts der feindseligen Haltung der Nachbarn meinem Sohne gegenüber, keine Garantie für Ihre persönliche Sicherheit übernehmen könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst:
Ebenezer Dorcet.“

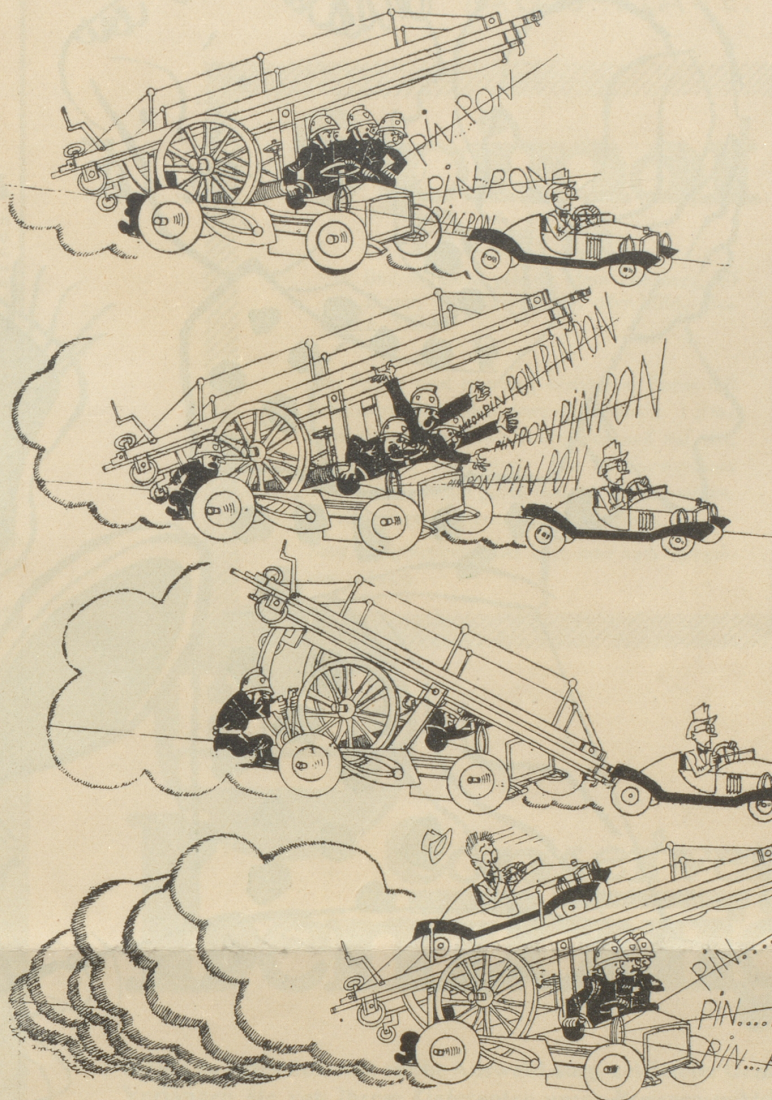
Wir standen da, wie Ochsen, wenn's donert. Ich warf einen Blick auf Billy und die Zunge blieb mir alsobald am Gaumen kleben. Er blickte mich mit einem so klagenden und bittenden Ausdruck an, wie ich ihn zuvor weder bei einem Menschen noch bei einem Tier gesehen hatte.

„Sam,“ seufzte er. „Sam, was sind schließlich zweihundertfünfzig Dollar? Wir sind ja gegenwärtig etwas knapp bei Geld, aber wenn ich noch eine einzige Nacht mit diesem Taugenichts zusammen sein muß, verfallende ich in Wahnsinn. Sein Vater ist übrigens ein wirklicher Gentleman, durchaus kein geldgieriger Mensch. Seine Bedingungen sind so milde, daß wir wahnsinnig wären, wenn wir irgendwie markten wollten. Willst du von diesem wirklich vorteilhaften Angebot keinen Gebrauch machen?“

„Offen gestanden,“ bemerkte ich, „auch ich bin von diesem Jungen nicht absonderlich begeistert. Bezahlen wir also das Lösegeld und bringen wir uns in Sicherheit.“

Nur schwer gelang es uns, den Jungen loszubekommen. Wir mußten ihm allerlei vorschwindeln, u. a. sein Vater habe ihm eine Silberbüchse und Mokassins gekauft und wir würden ihn auf die Bärenjagd mitnehmen.

Eine Stunde später händigte Billy mit allen Anzeichen der Ehrfurcht dem alten Dorcet die ausbedungene Summe aus. Als



der Junge begriff, daß wir ihn schmähdlich im Vaterhause zurücklassen wollten, heulte er wie eine Fabrikssirene und klammerte sich mit den Nägeln an Billys Schenkeln fest. Sein Vater mußte ihn wie Pflaster losreißen.

„Wie lange werden Sie ihn festhalten können?“ fragte Billy angstvoll.

„Ich bin natürlich nicht mehr so stark wie vordem“, bemerkte der alte Dorcet entschuldigend. „Aber zehn Minuten lang werde ich ihn schon meistern können.“

„Das genügt,“ rief Billy begeistert aus. In zehn Minuten werden wir die mittlern und nördlichen Staaten hinter uns haben und die kanadische Grenze erreichen können. Aber halten Sie ihn, bitte, fest, Mister Dorcet.

Obgleich stockdunkle Nacht war und Billy eher dick, und obwohl ich wie ein Hirsch rennen kann, vermochte ich meinen Freund erst eine halbe Stunde später einzuholen.

— Ende. —

Gast: „Sie haben ja vierzehn Franken aufgeschrieben. Es macht doch nur dreizehn!“

Kellner: „Ich dachte, Sie sind abergläubisch.“

*

„Ihre Frau erzählt, daß sie in diesem Frühling an die Riviera fahren will. Haben Sie denn etwas dagegen?“

„Ach bewahre — soll sie ruhig erzählen!“

*

„Stimmt es, daß Ihre Frau verschwunden ist?“

„Ja, das stimmt!“

„Und Ihr Kaffier auch?“

„Stimmt!“

„Und die Kasse!“

„Stimmt nicht!“

*

Verleger: „Der Roman ist nicht schlecht! Ich nehme aber nur Werke von Schriftstellern mit ganz bekanntem Namen!“

Autor: „Ausgezeichnet! Mein Name ist Müller!“



Weckerles Grill-Room

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof
ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.